



Schauspieler (zu einem Kollegen): „... Was wollen denn Sie von Ihren Leistungen reden? ... Wissen Sie, daß mich der Herr Direktor schon längst mal den „Gamsel“ hätte spielen lassen — wenn hier das Publikum nicht gar so faugroß war!“

Meines Mißerständnis.



„Vorigen Sommer hat ja ein Künstler bei Euch gewohnt! ... Was er in Del oder in Quarell?“

Geistesgegenwart.

Ein armer Reisender tritt in einen großen Kaufmannsladen ein, um dort zu festen. Beim Eintritt erblickt er einen Schuhmann. Da wendet er sich sofort an den Chef und spricht: „Entschuldigen Sie gütigst! Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir raten wollten, wie ich meine Kapitalien am besten anlege!“

Einzige Möglichkeit.



„(Zum verschuldeten Baron, der sich für eine sehr reiche Wittwe interessiert): „Warum hast Du denn Deine Verheiratung hinter Deiner Küchentür gemacht?“

Merkwürdig. Johnny: „Mama! Erzähle mir, wie Papa Dich kennen gelernt hat!“ — Mutter: „Eines Tages fiel ich in's Wasser, und da sprang er mir nach und holte mich heraus!“ — Johnny (nachdenklich): „Hm! Das ist merkwürdig! Er will durchaus nicht, daß ich schwimmen lerne!“

Ein Schwereöther.



Fraulein, auf dem Ball: „Aber, Herr Leutnant, warum sehen Sie denn fortwährend auf meinen Arm? Das ist mir unangenehm!“

Leutnant: „Das bedauere ich von ganzem Herzen, gnädiges Fräulein, noch mehr aber das Unzureichende der deutschen Sprache, die solche herrliche runde Fülle arm nennt!“

Werschnappt. „Nun, September, wie steht's mit der Gans, die mir Dein Vater schiden wollte?“ — „Weißt net, Herr Lehrer — aber jetzt freit's wieder!“

Modern. „Du, gestern war ich bei Raths eingeladen — da haben sie mich mit der ältesten Tochter verlobt!“ — „Und dann?“ — „Bin ich nach Hause gegangen und hab' ablebephoniert!“

Wintergäste.

Von Franz Dimmelsbaur.

Die Pfoten glitten immerfort zur Erde, und man sah es ihnen an, sie hielten etwas auf Erdröndung und Regelmäßigkeit. Aber dann fuhr immer wieder der böse Wind bagwischen und sprengte sie durcheinander und warf sie aus ihrer Bahn und jagte sie quer über den Weg, daß sie zusauf in die Schränke und Risse hineinfleien und schier alle Unebenheiten des Gebirges ausfüllten. Und als der Himmel wieder klar geworden und die Sonne wieder glückte, schauten nur mehr die steifsten Wände, die selbst den kleinsten jarten Fingern kein Plätzchen gewähren wollten, fremdartig aus dem weichen Ueberlart heraus. Droben aber auf dem breiten Joch, das man auch in Sommerzeit nur nach stundenlangem mühevollen Aufstieg erreichte, lag der Schnee einigst hoch, eine unendlich reine weiße Sammetverbrämung, mit der der Himmel die Erde nur dann zu schmücken scheint, wenn seines Menschen Auge es sehen kann. Im Sommer, so es brünten kühl und regnerisch ist, scheint es hier schon auch manchemal. Aber das ist noch nicht das Richtige, und mancher Bergwanderer, die im Jochhaus zur Rast weilen, mögen dann ein seltsame Sehnsucht nach den Wundern eines wirklichen Winterlages empfinden.

Doch die Schutthülle war am 15. September vom Obmann selbst, der von weither, vom Nordfeste dröben, gekommen war, gespreit worden. Wirtshäuser und Behörungen hatten mit dem letzten Touristen das Haus verlassen, und hätte jetzt einer beim Sonnenwirth im Thal drunten den Schlüssel haben wollen, um trotzdem herauszukommen, es wäre in so strenger Winterzeit mehr und schlimmer als Tollkühnheit gewesen.

Democh stieg ein Rauchlein aus dem Schornstein, dennoch sah drinne im Holzvertelbenden Speiszimmer der Staffl — Hannes — schon an die zwei Wochen und trant eben in bedächtigen Zügen ein fläpflisches Kalterer Seewein, während ein junger Burtsche, der gerade zur Thür hereintrat, sich daran machte, einen Bissauer Ausbruch zu entkorken.

„Jörgl“, sagte der Hannes, „das ist heute schon deine zweite Flasche! Das geht nicht, sonst kommen wir nicht aus.“

„Hi noch einmal!“ schalt der Jörgl, „ich will mit warm machen, das ist ja heut nimmer zum Aushalten. Aber ich weiß schon was“, sagte er in anderem Tone, stellte die Flasche auf den Tisch und kam nach einigen Augenblicken mit einem Weil zurück, indem er die lange Bank, die an der Fensterleiste stand, mit einem raschen Blick in's Auge faßte.

„Was, Jörgl“, rief der Hannes, „die Bank willst zerhaben? Ja, was fällt dir denn ein? Weißt, was das war? Unanständig wär's, eine Gemeinheit wär's! Das soll man uns nicht nachsagen. Das Holz, das draußen liegt, das können wir verbrennen, das lang schon noch, wenn wir sparsam sind. Das Essen in den Kästen, den Wein und die anderen Sachen dürfen wir aufheben, weil wir sonst verhungern thäten. Das ist unser gutes Recht, wenn wir einmal da sind und nimmer fort können. Aber die Einrichtung zertrümmern, das Zeug ruinieren, von der Art sind wir nicht!“

„Hi so“, gab der Jörgl höhnisch zurück, „wir sind keine gewöhnlichen Hülfteneinbrecher, wir sind was Befondere!“ Aber er warf das Weil doch in die Ecke.

„Hülfteneinbrecher!“ wiederholte der Hannes geringfährig. „Es kommt nur darauf an, für was man sich selber hält und für was man sich ausgibt. Weißt, in die Häuser bräunen in den Dreikasseln oder in die Bauernhöfe in der Einsicht einzufliegen und ausrauben, zu so was wär' ich nicht zu haben, und ich wär' nicht dein Freund, wenn ich glauben könnt, daß du bist eine besondere Freud' gemacht dazumal. Aber da sitzen und essen, das ist kein Unrecht nicht. Wenn Schaber's Dem Verein? Hm, die haben Geld genug, die reichen Kaffeehändler, und überkauf' — Aber dich beutelt's ja wie einen nassen Hund! Rintert, komm, ich werd' dir warm machen!“

Er gab dem wedrlich Dreinschauenden eine Schneeschaukel in die Hand, langte selber nach einer und zog ihn mit sich zur Thür hinaus. Sei, war es da kalt, aber schön!

„Arbeit!“ sagte er und stach selber einen riesigen Ziegel aus der förtigen Masse, um ihn weit von sich zu werfen. Der Jörgl murmelte etwas zwischen den Zähnen, aber er folgte dem Beispiel, und eine halbe Stunde lang schaukelten sie, ohne ein Wort zu reden, als ob sie's bezahlt hätten. Dann auf einmal sah der Jörgl auf und lachte mit dem ganzen Gesicht: „Hannes, das ist wirklich nicht schlecht!“

„Gelt ja? Da wird einem warm und man hat das Gefühl, daß man was Ordentliches thut. Die Sonne scheint ja wie im Mai jetzt und kein Lüfter rührt sich. Weißt, Jörgl, so war's auch bei uns zu Haus. Die Kleuscher hoch oben, und wenn sie unten die Sonne gesehen haben, sind wir oft ganz in den Wolken gekleidet. Aber oft wenn unten Nebel und Risse war, hat's oben geleuchtet und geklimmert.“

„Was, Jörgl“, rief der Hannes, „die Bank willst zerhaben? Ja, was fällt dir denn ein? Weißt, was das war? Unanständig wär's, eine Gemeinheit wär's! Das soll man uns nicht nachsagen. Das Holz, das draußen liegt, das können wir verbrennen, das lang schon noch, wenn wir sparsam sind. Das Essen in den Kästen, den Wein und die anderen Sachen dürfen wir aufheben, weil wir sonst verhungern thäten. Das ist unser gutes Recht, wenn wir einmal da sind und nimmer fort können. Aber die Einrichtung zertrümmern, das Zeug ruinieren, von der Art sind wir nicht!“

„Hi so“, gab der Jörgl höhnisch zurück, „wir sind keine gewöhnlichen Hülfteneinbrecher, wir sind was Befondere!“ Aber er warf das Weil doch in die Ecke.

„Hülfteneinbrecher!“ wiederholte der Hannes geringfährig. „Es kommt nur darauf an, für was man sich selber hält und für was man sich ausgibt. Weißt, in die Häuser bräunen in den Dreikasseln oder in die Bauernhöfe in der Einsicht einzufliegen und ausrauben, zu so was wär' ich nicht zu haben, und ich wär' nicht dein Freund, wenn ich glauben könnt, daß du bist eine besondere Freud' gemacht dazumal. Aber da sitzen und essen, das ist kein Unrecht nicht. Wenn Schaber's Dem Verein? Hm, die haben Geld genug, die reichen Kaffeehändler, und überkauf' — Aber dich beutelt's ja wie einen nassen Hund! Rintert, komm, ich werd' dir warm machen!“

Er gab dem wedrlich Dreinschauenden eine Schneeschaukel in die Hand, langte selber nach einer und zog ihn mit sich zur Thür hinaus. Sei, war es da kalt, aber schön!

„Arbeit!“ sagte er und stach selber einen riesigen Ziegel aus der förtigen Masse, um ihn weit von sich zu werfen. Der Jörgl murmelte etwas zwischen den Zähnen, aber er folgte dem Beispiel, und eine halbe Stunde lang schaukelten sie, ohne ein Wort zu reden, als ob sie's bezahlt hätten. Dann auf einmal sah der Jörgl auf und lachte mit dem ganzen Gesicht: „Hannes, das ist wirklich nicht schlecht!“

„Gelt ja? Da wird einem warm und man hat das Gefühl, daß man was Ordentliches thut. Die Sonne scheint ja wie im Mai jetzt und kein Lüfter rührt sich. Weißt, Jörgl, so war's auch bei uns zu Haus. Die Kleuscher hoch oben, und wenn sie unten die Sonne gesehen haben, sind wir oft ganz in den Wolken gekleidet. Aber oft wenn unten Nebel und Risse war, hat's oben geleuchtet und geklimmert.“

„Was, Jörgl“, rief der Hannes, „die Bank willst zerhaben? Ja, was fällt dir denn ein? Weißt, was das war? Unanständig wär's, eine Gemeinheit wär's! Das soll man uns nicht nachsagen. Das Holz, das draußen liegt, das können wir verbrennen, das lang schon noch, wenn wir sparsam sind. Das Essen in den Kästen, den Wein und die anderen Sachen dürfen wir aufheben, weil wir sonst verhungern thäten. Das ist unser gutes Recht, wenn wir einmal da sind und nimmer fort können. Aber die Einrichtung zertrümmern, das Zeug ruinieren, von der Art sind wir nicht!“

„Hi so“, gab der Jörgl höhnisch zurück, „wir sind keine gewöhnlichen Hülfteneinbrecher, wir sind was Befondere!“ Aber er warf das Weil doch in die Ecke.

„Hülfteneinbrecher!“ wiederholte der Hannes geringfährig. „Es kommt nur darauf an, für was man sich selber hält und für was man sich ausgibt. Weißt, in die Häuser bräunen in den Dreikasseln oder in die Bauernhöfe in der Einsicht einzufliegen und ausrauben, zu so was wär' ich nicht zu haben, und ich wär' nicht dein Freund, wenn ich glauben könnt, daß du bist eine besondere Freud' gemacht dazumal. Aber da sitzen und essen, das ist kein Unrecht nicht. Wenn Schaber's Dem Verein? Hm, die haben Geld genug, die reichen Kaffeehändler, und überkauf' — Aber dich beutelt's ja wie einen nassen Hund! Rintert, komm, ich werd' dir warm machen!“

Er gab dem wedrlich Dreinschauenden eine Schneeschaukel in die Hand, langte selber nach einer und zog ihn mit sich zur Thür hinaus. Sei, war es da kalt, aber schön!

„Arbeit!“ sagte er und stach selber einen riesigen Ziegel aus der förtigen Masse, um ihn weit von sich zu werfen. Der Jörgl murmelte etwas zwischen den Zähnen, aber er folgte dem Beispiel, und eine halbe Stunde lang schaukelten sie, ohne ein Wort zu reden, als ob sie's bezahlt hätten. Dann auf einmal sah der Jörgl auf und lachte mit dem ganzen Gesicht: „Hannes, das ist wirklich nicht schlecht!“

„Gelt ja? Da wird einem warm und man hat das Gefühl, daß man was Ordentliches thut. Die Sonne scheint ja wie im Mai jetzt und kein Lüfter rührt sich. Weißt, Jörgl, so war's auch bei uns zu Haus. Die Kleuscher hoch oben, und wenn sie unten die Sonne gesehen haben, sind wir oft ganz in den Wolken gekleidet. Aber oft wenn unten Nebel und Risse war, hat's oben geleuchtet und geklimmert.“

„Was, Jörgl“, rief der Hannes, „die Bank willst zerhaben? Ja, was fällt dir denn ein? Weißt, was das war? Unanständig wär's, eine Gemeinheit wär's! Das soll man uns nicht nachsagen. Das Holz, das draußen liegt, das können wir verbrennen, das lang schon noch, wenn wir sparsam sind. Das Essen in den Kästen, den Wein und die anderen Sachen dürfen wir aufheben, weil wir sonst verhungern thäten. Das ist unser gutes Recht, wenn wir einmal da sind und nimmer fort können. Aber die Einrichtung zertrümmern, das Zeug ruinieren, von der Art sind wir nicht!“

„Hi so“, gab der Jörgl höhnisch zurück, „wir sind keine gewöhnlichen Hülfteneinbrecher, wir sind was Befondere!“ Aber er warf das Weil doch in die Ecke.

„Hülfteneinbrecher!“ wiederholte der Hannes geringfährig. „Es kommt nur darauf an, für was man sich selber hält und für was man sich ausgibt. Weißt, in die Häuser bräunen in den Dreikasseln oder in die Bauernhöfe in der Einsicht einzufliegen und ausrauben, zu so was wär' ich nicht zu haben, und ich wär' nicht dein Freund, wenn ich glauben könnt, daß du bist eine besondere Freud' gemacht dazumal. Aber da sitzen und essen, das ist kein Unrecht nicht. Wenn Schaber's Dem Verein? Hm, die haben Geld genug, die reichen Kaffeehändler, und überkauf' — Aber dich beutelt's ja wie einen nassen Hund! Rintert, komm, ich werd' dir warm machen!“

„Freilich, Holz genug!“ jubelte der Jörgl, und jetzt war er in seinem Element. Ein paar Minuten danach splitterte und knirschte und trachte das Holz der Bänke, Tische und Wände im Haus, daß dem Hannes doch ein wenig gruselig wurde.

„Nur langsam, Jörgl“, rief er, „nur langsam! Nicht mehr, als wir heut brauchen.“

„Aber am nächsten Morgen sagte er schon: „Nicht mehr als wir für zwei Tag brauchen!“

„Und am dritten sagte er gar nichts mehr, denn die wogige Wärme, die ihn umfing, hatte ihn ganz aus seiner Umgebung hinausgeführt. Er las und las, und je „schöner“ und „pöden“ es wurde, um so genauer nahm er es.“

„Ob er auch vor Erwartung debte, seine Zeile wollte er überfliegen, und weil sich seine Augen dabei geradezu in's Papier einbohnten und jedes Wortlein förmlich herausfanden, wurden sie empfindlich und der ungewohnten Thätigkeit bei dem sparsamen Kerzlicht der frühen Abende täglich mehr überdrüssig. Es war kein Ende abzugeben. Und wenn er aufblatte, wurde ihm ganz unheimlich zumute. Die Stunde war schon fast voll. Der Jörgl hatte wie ein Wilder gehaucht. Aber oft hatte er die Empfindung, daß er ihn eigentlich gar nichts an, was da ganz drinnen in Lirio in einem eingeschneiten Jochhaus geschehe; er war ja in Berlin, mitten im Wagengeraffel und Menschengeirr, und dann wieder in einer Gesellschaft hochgezierter, überfluger Leute, die in ihren glänzenden Salons genau das alles aussprachen, was der Hannes selber von der Welt und vom Leben zu denken meinte. Und wenn er mit dem Jörgl die Karten auf den Tisch schlug oder, um sich nicht zu verfehlen, draußen im Schnee herumschaukelte, der sich schon recht hart anstach, so hat er dies wie eine Sache, die ihn eigentlich nichts angeht. Und merkwürdig, der Jörgl nahm es ihm gar nicht übel. Der erzählte nur immerfort von seinem lustigen Arbeiten, wie es kein Brett, keinen Pfosten gäbe, die ihm überläuden, und wie er alles auseinander-reihen wollte, wenn es darauf ankäme. Aber dabei ging er oft aus der Hütte fort, und an einem Morgen blieb er eine Stunde lang weg. Als er zurückkam, rief er schon unter der Thür: „Hannes, der Schnee trägt, es gibt schon apere Stellen. Jetzt ist's höchste Zeit. Drinnen find wir viel sicherer und finden alles, was wir brauchen.“

„Hi's schon so eilig?“ sagte der Hannes. „Einen Tag wartet noch, geht, Jörgl? Dann bin ich fertig. Jetzt wär's unmöglich, daß ich fortging.“

„Du bist ein ewiger Broder. Einen Tag, gut, wär' ich noch, aber morgen früh gehen wir!“

„Am nächsten Tage jedoch hat der Hannes um eine neue Zeit. Er bringe sich um allen Genuß, wenn er sich jetzt überheire, und überbaup, der Jörgl solle ihn in Ruhe lassen.“

„Aber der brauchte jetzt aus! Glauft, die brünten haben noch nicht unserm Reich gefehlt? Sobald die Gendarmen können, sind sie heroben. Wenn du dich fangen lassen willst — ich nicht!“

„Geh nur!“ sagte der Hannes, ruhig lächelnd, „ich komm' schon nach, morgen oder übermorgen, wenn ich fertig bin.“

„Natt!“ schrie der Jörgl, und das war sein Nachschick.

„Aber nach drei Stunden kam er beselbigen Weges wieder zurück. In seiner Gesellschaft befanden sich zwei Herren mit glänzenden Knöpfen auf ihren Hüten und Büschen über den Schultern, obwohl sie es nicht auf Steinadler abgesehen hatten. Sie waren zufälligerweise einen anderen Weg gekommen, als der Jörgl gemeint hatte, und so war er ihnen gerade in die Arme gelaufen. Vor der Hütte machten sie Halt, traten in die Stubierstube des Hannes und luden ihn ein, sich anzuschließen. Dieser war zuerst ganz verwirrt, stammelte, daß man ihm erlauben müsse, sein großes Buch mitzunehmen, und fing dann gottschämmerlich zu fluchen an, indem er beteuerte, es werde ihm schon sein Recht werden.“

Der Jörgl aber lachte: „Ich hab' mich schon getödtet, Hannes! Es ist eigentlich doch langweilig da heroben. Nächstes Jahr such' ich mir was anderes!“

„Der eine der beiden Gendarmen hatte inzwischen eine rasche Untersuchung und Aufnahme gemacht. Vom Inventar war freilich nicht viel übrig geblieben, und so war dieses Geschäft bald zu allgemeiner Zufriedenheit erledigt. Dann wurde das Haus abgeschlossen und der Hannes und der Jörgl betamen, weil man sie des schwierigen Wiltiges wegen nicht binden konnte, jeder eine Leine um die Mitte gelegt, genau so, wie es die Führer mit ihren Touristen machen. So machte sich die kleine Karawane auf den Weg.“

„Jesu!“ rief der Jörgl, „jetzt sind wir erst ganz Nothige. Wir machen eine Kletterpartie, und wenn Sie, Sie messingener Herr, recht Obacht geben auf mich, schreib' ich Ihnen was extra schönes in Ihr Führerbuch!“

Der Hannes aber war still. Er dachte an ein anderes Buch und wann wieder so schöne Wochen kommen würden wie diese letzten.

Verbotene Frucht.



„Was' net, was' bö's is! Mir schmedt's Bier nimmer recht! I' muß' do' amol zum Doktor gehn und mir's verbieten lassen; nacha schmedt's mir vielleicht wieder.“

— Aus der Instruktion. — Heterogene Dinge. Gatte: „Wenn Du diesen eleganten Pelzmantel kaufst, Philomena, weil fleißt Du Dir vor, daß wir ihn bezahlen können?“ — Gattin: „Aber Garot! Menge doch nicht immer solche heterogene Dinge durcheinander. Hier handelt es sich doch um den Pelzmantel und nicht um seine Bezahlung!“

Die Unschuld vom Lande.



Gnädige: „Nächste Woche findet bei uns ein Ball statt.“ Dienstmädchen: „Könn' er net a bissl verschob'n werd'...? möcht' no' 'n Walzer lerna!“

— Eine unvorsichtige Gattin. — „Es ist schrecklich. Mein Mann will mir durchaus nicht mehr pariren.“ — „Seit wann denn?“ — „D, seit der Genus-Beamte hier war und ich ihm höflicherweise in Gegenwart meines Mannes erklärte, daß dieser das Haupt der Familie sei.“



„Aber, Kind, warum willst du dich denn nicht dazu entschließen, zu heirathen? Du hast ja so viele nette Courtmacher!“

— Profitlich. Bauer (der für seine zwei abgefahrenen Weine von einem Antler 2000 Mark bekommen hat): „Nur schade, daß der Mensch aus so viel Fühler zu d' Welt kommen ist.“

— Eine Begegnung. „Hi's wirklich wahr, Karl, Du hast geheiratet, ohne mich, Deinen besten Freund, zur Hochzeit einzuladen?“ — „Bist denn Du auch so ein schadenfroher Mensch?“



Prof.: „Ihr Gatte schaut in letzter Zeit immer so deprimirt aus — hat er über etwas zu klag'n?“ Bankiersfrau: „Ja, über Summen im Ohr.“ Prof.: „Und wie hoch belaufen sich die Summen?“